

Ein paar liebevolle Worte zu einer produktiven Gegenbewegung oder Trotzreaktion

NINA POHOSKI, MITARBEITERIN DER KUNSTSCHULE MIRACULUM

„Ein Künstler ist nur einer, der aus der Lösung ein Rätsel machen kann.“

Karl Kraus (1874-1936), Kritiker, Satiriker, Essayist u. Dramatiker

Mein Arbeitsbeginn in der Kunstschule rief in mir nicht nur viele Hoffnungen hervor, sondern warf recht schnell auch viele Fragen auf. Schon in meiner ersten Arbeitswoche schwiebte das Wort „Modellprojekt“ im Raum. Jeder, den ich dazu befragte, zuckte mit den Schultern. Außer Rainer, der legte mir wortlos die schriftliche Zusammenfassung des Konzepts vor. Auch dies ist eine mir mittlerweile vertraute Geste im Kunstschatzbetrieb. Nämlich: Etwas läuft, jede/r befindet sich mitten drin, keine/r weiß eigentlich worin, keine/r hakt nach – und außer dem Chef hat es auch keine/r schwarz auf weiß! Und was blieb, sind immer noch Fragen.



Als geduldige Anfängerin in dieser Kunstschule musste ich meinen Platz erst noch finden, und das ging meines Erachtens am besten übers Machen. Also machte ich: Ich räumte auf, mistete aus, ordnete, klärte, verschaffte mir so einen Überblick und setzte all meine Hoffnung auf Thorsten, den Künstler, der unmittelbar mit diesem Mysterium „Modellprojekt“ in Zusammenhang stehen sollte. Von einem internen MitarbeiterInnen-Workshop, von Thorsten geleitet (der zweite bereits für das miraculum-Team), erhoffte ich mir Klarheit. Und dann, ich wurde schon vorgewarnt: „Du, das war das letzte Mal recht anstrengend, und ich weiß jetzt auch nicht, was das alles soll!“ So oder so ähnlich klang die Information einer Kollegin auf meine Frage, wie der letzte Workshop mit Thorsten denn gelaufen sei. Die unmotiviert wirkenden PraktikantInnen mussten auch teilnehmen. Und wir alle, das gesamte Kunstschatzteam, außer dem „Chef“, saßen nun da und lauschten. Vor mir tauchte

ein freundliches, ruhiges, recht groß gewachsenes Wesen auf, das sich gerne mal in unbeendeten Sätzen verlor, um dann mit neuem Atem den nächsten Satz zu formen und trotzdem noch mal inne hielt, um einer gerade neu entstandenen Idee in Gedanken nachzugehen. Zu unseren heiß geliebten Süßigkeiten legte er Trockenobst dazu. Er sah anders aus, sprach anders und lächelte friedvoll in die fragende Menge, die ihn nicht wirklich willkommen hieß – so dachte ich damals. Wohlgemerkt, der Sprache dieses Künstlers und Menschen war nicht immer leicht zu folgen. Das Zuhören erforderte wirkliches Interesse, und ich fragte mich allmählich: „Will ich überhaupt hier sein und wissen worum es geht? Will ich mich einlassen, mein Hirn aktivieren und denken?“ Bequem zurücklehnen wäre noch anstrengender gewesen. Ich erwischte mich bei dem Gedanken: „Junge, gib mir das hier in die Hand, und ich ordne erst mal deine Zettel.“ Ich würde sie übersichtlich in Clustern an die Pinnwand hängen! Aber ich wurde eben nicht gefragt und um mich ging es hier auch nicht. Das Herumrutschen auf dem Stuhl, Augen verdrehen und lautes Stöhnen mancher TeilnehmerInnen ließ in mir das Gefühl aufkommen, dass es einigen unter uns ähnlich erging. Und irgendwann, als ich schon dachte: „Bald wird jemand aufstehen und sagen, dass sie/er plötzlich weg muss“ entstand, siehe da, doch noch ein Gespräch! Es wurde nachgehakt, kritisiert, entgegengesetzt, gefragt, ergänzt und gefordert. Wer sprach und in Aktion trat, wurde auf sich zurückgeworfen, musste schnell entscheiden, ob hü oder hott, also Verantwortung für das Geschehen übernehmen. Um dieses bereits in Gang gesetzte Geschehen zur eigenen Zufriedenheit zu lenken, musste man sich seiner Interessen bewusst werden und für sich Sorge tragen. Auf sich zurückgeworfen, mit dem Wunsch die Situation zu ändern, entstand Kommunikation, wurde Sprache entwickelt, die zueinander führte. Erschöpft, aber doch zufrieden und mit dem Gefühl gearbeitet zu haben, sind wir damals – glaube ich – alle nach Hause gegangen.

Die Arbeit mit KünstlerInnen ist immer eine Abenteuerreise. Man kennt vielleicht den Ort wohin es geht, aber nicht die Umgebung und den Busplan noch weniger! Und dennoch lohnt es sich zu reisen. Man lernt nicht nur Land und



Leute kennen, sondern auch sich selbst, wenn man möchte. Und so war es auch bei uns. Wir haben gelernt miteinander zu sprechen, was dann noch lange nicht bedeutete, dass wir einander immer verstanden haben. Aber wir traten in Kommunikation miteinander, „scannten“ Wortverwandtschaften ab, entdeckten bestenfalls Ähnlichkeiten. Manche entschieden sich dafür, nicht zu sprechen. Die Irritation, die ein/e KünstlerIn durch seine/ihr Person, sein/ihr Handeln und seine/ihr Kunst hervorrufen kann, beinhaltet Möglichkeiten, eröffnet neue Spielfelder und Handlungsräume, Freiheiten und Chancen, die jede/r, die/der will, für sich nutzen kann.

Von dieser Reise sind viele Souvenirs, Urlaubs-Bilder, Sprachfetzen in unserer Kunstschule jetzt noch sichtbar, und auch wir haben vielleicht gelernt, dass Reisen nicht nur Vergnügen ist, sondern auch Arbeit.

Machen!



- ✓ 11) Los 1
 ✓ 12) Monteur
 ✓ 13) Los 2 → A
 ✓ 14) 2 Weg
 ✓ 15) 3 Int. FGZ End {FGZ-Pferd
 ✓ 16) 4 Int. b. d. Pferden
 ✓ 17) 5 Dr P
 ✓ 18) 6 Tiefgarage
 ✓ 19) 7 Ankommen Sors
 ✓ 20) 8 Klettern Sors + Box
 ✓ 21) 9 Tötsel - Pferdebox
 ✓ 22) 10 Hoin Hoin - Dr P (5)
 ✓ 23) 11 Titel/Abspann
 ✓ 24) 12 Los 1
 ✓ 25) 13 Monteur
 ✓ 26) 14 Los 2
 ✓ 27) 15 Weg
 ✓ 28) 16 Ankommen Sors
 ✓ 29) 17 Klettern
 ✓ 30) 18 Tötsel - Pferdebox
 ✓ 31) 19 Interview ~~bei~~ bei den Pferden
 ✓ 32) 20 Dr P.
 ✓ 33) ~~Tief~~ Los 2

